



Gildebrief

2010

Tillen spiegelo Van vleespieghels leuen

Eñschimpeliche werckē / en wôderliche auontueren die
hi hadde want hi en liet hem gheen voeuerie verdueten.



**Liebe Gildeschwestern!
Liebe Gildebrüder!**

Vor 500 Jahren erschien die erste uns bekannte Ausgabe des Till Eulenspiegel-Buches und vor 17 Jahren unser erster Gildebrief. Natürlich kann man das eine nicht mit dem anderen vergleichen. Das Volksbuch von 1510 wurde, wie man heute sagen würde, ein Bestseller und schon bald in viele Sprachen übersetzt. Die Abbildung auf dieser Seite zeigt das Titelblatt der niederländischen Ausgabe von ca. 1512, gedruckt bei Michiel van Hoochstraten in Antwerpen. Unser Gilde-Brief ist eine interne Information für Mitglieder und Freunde der Eulenspiegel-Gilde zu Mölln, die einmal im Jahr erscheint. Und doch besteht eine kleine Gemeinsamkeit: Im Vorwort des Buches von 1510 wünscht der Verfasser seinen Lesern eine gute und kurzweilige Unterhaltung. Was nun den Gildebrief 2010 betrifft, so haben wir uns bemüht, Wissenswertes und Interessantes zusammen zu stellen und wünschen Euch das Gleiche.

Der Gilde-Vorstand

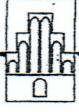
Rückblick
2009



Vorausschau
2010

Das neue Jahr ist schon einige Monate alt, trotzdem wollen wir noch einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr tun. Die monatlichen Gilde-Stammtische fanden regelmäßig jeweils am 3. Dienstag statt. Im April, bei der Jahreshauptversammlung wurde der 1. Vorsitzende Gernot Exter in seinem Amt bestätigt und für drei Jahre wiedergewählt. Die Eulenspiegellaien präsentierten am 25. April die Komödie „Eine Leiche auf der Flucht“ und für die Mitglieder der Eulenspiegel-Gilde gab es Freikarten. Eine geplante Gilde-Fahrt nach Einbeck musste abgesagt werden, da die Anmeldungen nicht die erforderliche Mindestzahl erreichten. Dafür ging es am 29. 7. nach Lübeck (siehe nächste Seite). Am 6. August fand dann die Premiere der Eulenspiegel-Festspiele statt. Zur ersten Vorstellung von „Eule und Spiegel“ waren die Gildemitglieder eingeladen und als Gäste konnten aus Holland Ancy Kleiboer und aus Belgien Maurice und Christine Verhaegen vom „Uilenspiegels Kring“ aus Damme begrüßt werden. (Ein Bericht darüber auf den Seiten 5 bis 7). Beim Möllner Altstadtfest traf sich die Gilde beim Jazz-Frühschoppen und natürlich bei den Eulenspiegel-Tagen am 5. und 6. September. Höhepunkt war dabei natürlich wieder die Narrentaufe (Artikel der Lübecker Nachrichten auf Seite 4). Ein besonderes Ereignis war die Veranstaltung „Dos Leb'n is a Tanz“ im Oktober. Dabei wurde ein Einblick in die jiddische Geschichte und mit vielen Beispielen in den jiddischen Humor geboten. Vor allem aber gab es Klezmer-Musik, die alle Zuhörer begeisterte.

Am 28. November lud die Gilde zum Grünkohl-Essen in die „Waldlust“ ein und die Zahl der Teilnehmer übertraf alle Erwartungen. Ähnlich war es bei der Silvester-Feier mit der die Gilde in das Jahr 2010 startete. Und bereits im Januar gab es die erste große Veranstaltung. Gemeinsam mit der Kurverwaltung und dem Möllner Museum lud die Gilde zu einem Abend mit Dieter Huthmacher ein, der Lieder und Verse über Till Eulenspiegel vortrug. Es war ein ganz besonderes Erlebnis, diesen Künstler zu erleben, der die Historien Till Eulenspiegels auf seine ganz eigene Weise präsentierte. Zur Premiere der Komödie „Die Affäre Luspidam“ am 7. Mai sind alle Gilde-Mitglieder wieder herzlich eingeladen und ebenso zum Vortrag „Till Eulenspiegels Lindenbaum in Mölln“, den am 18. Mai Professor Dr. Bernd Ulrich Hücker aus Vechta halten wird. Eine Gildefahrt „Auf Eulenspiegels Spuren“ ist natürlich auch wieder geplant. Sie soll in diesem Jahr vom 1. bis 3.




Das Möllner Museum und die Eulenspiegel-Gilde laden zu einem öffentlichen Vortrag ein.

Dos Lebn is a Tanz!

Jiddische
Geschichte und Geschichten,
Humor und ...

Klezmer-Musik

Musik: Klezmer-Ensemble Lauenburger Musik-Kreis e.V. Leitung Manfred Schulz	Sprecher: Lothar Kamps und Gernot Exter
--	--

Sonnabend, 31. Oktober 2009, 19.00 Uhr
im Stadthauptmannshof, Mölln, Hauptstr. 150

Eintritt: 5,- Euro Karten nur an der Abendkasse

Oktober nach Berlin führen. Und was sich im Laufe des Jahres sonst noch ergibt, wird rechtzeitig in den Gilde-Rundschreiben bekannt gegeben.

Eine Reise „Auf Eulenspiegels Spuren“ in die Hansestadt Lübeck.

Die 55. Historie sagt, wie Eulenspiegel In Lübeck den Weinzäpfen betrog, als er ihm eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab.

Die 56. Historie sagt, wie man Eulenspiegel in Lübeck henken wollte und wie er mit behender Schalkheit davonkam.



Diese beiden Geschichten aus dem alten Volksbuch waren für die Möllner Eulenspiegel-Gilde ein Anlass wieder einmal eine Tagesfahrt nach Lübeck zu unternehmen.

Beim Besuch des Ratskellers war dann zu erfahren, dass man nicht einmal hier die Eulenspiegel-Historien kannte. Das allerdings hat sich seit dem Besuch der Gilde geändert und ein Bild mit einem Holzschnitt und dem Text aus dem Buch von 1515 soll die Wand des Ratskeller zukünftig zieren.

Über die Fahrt nach Lübeck hat unser Gildebruder Gerd Kroupa, der eigens dafür aus Berlin angereist war, das nebenstehende Gedicht geschrieben.

Diesmal auf Eulenspiegels Spuren
wir Gildefreaks nach Lübeck fuhren.
Als erstes ließ uns jäh erstarren,
man kannte uns, doch nicht den Narren!
Ganz sicher wollt' man es verdrängen,
denn einstmals sollte Till hier hängen.
Damit uns Lübeck ein Begriff,
umfahren wir die Stadt per Schiff.
Unter Brücken, flach und platt,
im Blick die Sieben- Türme- Stadt.
Der Kapitän, 'ne fesche Maid,
berichtete von Freud und Leid.
Voll mit Wissen und gemessen
schritten wir in Richtung Essen,
denn nur ein gut gefüllter Magen
kann soviel Wissen auch vertragen.
Wir leerten dann im Rathauskeller
geschmackvoll randgefüllte Teller
mit guten Schluck vom Gertensaft,
der immer beste Laune schafft.
Hier ging's um eigentliche Ziel,
um unser Vorbild, Bruder Till.
Wie Till dem Zäpfen Wein verzäpfte,
dass der statt Wein mehr Wasser schöpfte
und drauf bestand, dass man ihn henkt,
wo doch ein Schelm nie Böses denkt.
Doch Till entkam auch dieser Szene
durch einen Wunsch der Unhygiene.
Doch ich erwähn nicht solcherlei,
da dieser Wunsch nicht jugendfrei!
Deshalb sag' ich nur ganz verstohlen,
Nachahmung wird nicht empfohlen.
Danach ein neuer Sammelplatz.
Besichtigung: Das Haus des Rats.
Honorig blickt es von den Wänden.
Ob Ratsherrn auch mal Zeit verschwenden?
Wenn ein Mensch hier was verbrochen,
wurd' ihm dann immer Recht gesprochen?
Von diesem „Haus der Schwerarbeit“
Zum „Haus der Hohen Geistlichkeit“.
Hier wird dem Sünder gegenwärtig,
bin ich denn schon zur Buße fertig?
Und im kirchlichen Gestühl
wurd's vielleicht so manchem schwül.
Doch die Kirche St. Marien
uns so einzigartig schien.
Die Größe und Erhabenheit
vermittelt auch Geborgenheit.
Nach dem Besuch gab uns zum Glück
Kaffee die Weltlichkeit zurück.
Erquickt von dieser Kaffeepause
ging's zügig Richtung Mölln, nach Hause.
Und mancher dachte bei sich still:
Ein wunderschöner Tag mit Till.

Till Eulenspiegel taufte seine Chefin – und wie!

Von JENS BURMEISTER

Ein Höhepunkt der Eulenspiegel-Festtage auf dem historischen Marktplatz von Mölln war sicherlich, als Till Eulenspiegel vor dem Brunnen wieder einmal zur Tat schritt.

fünf neue Narren taufte. Doch nicht nur das Wasser gehörte zur Narrentaufe. Jeder Täufling muss nach der Dusche in drei Richtungen laut und vernehmlich ausruften: „Ich bin ein Narr!“

Terrier „Lisa“ von Gabriel Reinking bekam auch eine Dusche und nahm nach der Taufe schnell Reißaus.

fer) bei einer Besucherin schon einmal die Temperatur des Brunnenwassers mit ein paar Spritzern testete.

Und mit einem verschmitzten Lächeln wartete Till dann auf seinen ersten Täufling, Gabriel Reinking. Der Regisseur der Eulenspiegel-Festspiele bekam seine Dusche und auch seine Terrierhündin. Lisa bekam gleich die Taufe mit. Während Reinking fröhlich hüpfend „Ich bin ein Narr“ in drei Richtungen herausposaunte, verkroch sich Hündin „Lisa“ unter dem ersten Tisch. Dann war Kerstin Magnussen an der Reihe. Die Husumerin kandidiert für die Nachfolge von Wolfgang Engelmann als Möllner Bürgermeisterin und bewies hier tapfer lächelnd, dass auch sie Humor besitzt. Gleich danach erwischte es auch ihren Ehemann Ketel.

Während der Engländer Kenneth Paddison sich noch versuchte, mit ausgestreckten Armen und abwehrender Haltung dem Wasserbad des Möllner Schalks zu entziehen, traf es die Chefin der Kurverwaltung und auch Mario Schäfers Chefin dann umso heftiger: Birgit Würdemann war an diesem Sonntag der letzte Täufling und der volle Wasserkrug Eulenspiegels ergoss sich über Würdemanns Kopf.



Da lacht sogar der Bronze-Eulenspiegel im Hintergrund: Kurverwaltungschefin Birgit Würdemann wird vom Stadt-Till getauft. Der Guss über ihren Kopf fiel heftig aus ...

Fotos: BURMEISTER

Maurice Verhaegen

EULE und SPIEGEL

Möllner Eulenspiegel-Festspiele - 6-16 augustus

Reeds een jaar na het vorige festival (2006) werd begonnen met de voorbereidingen van de editie 2009, met als titel 'Eule und Spiegel'. Gabriel Reinking uit Ratzeburg schreef het stuk en voerde gie.

Een samenvatting. We zijn 1360. Hanzekooplui kanaal laten graven Delvenau verbieden van het zout, he. verzekeren.

Een inwoner van Mölln om zich te verrijken. Hij terug de stadskas te plunderen, maar een vroege vorm van grond. wat het stuk een actueel tintje geeft. De raadsleden van Mölln willen het vuur doofpot stoppen. Uitgerekend rond dat wil de hertog van Lauenburg de stad Mölln aan Lübeck verkopen. Maar dan is het nodig dat die muggenzifters uit Lübeck de stadsboekhouding van Mölln nauwgezet onder de loep nemen. dat gelijkt op dat van Romeo en Julia. En deze twee geven een net van politieke en financiële intriges. Maar bij Eulenspiegel.

Op zijn eigen onnavolgbare wijze verhindert hij dat er koppen rotsen. Hij zorgt ervoor dat de geliefden elkaar vinden, dat de fraude 'bekeren' en dat de Zeereervaarde heer(2) zijn Stinkefinger(3). Ziedaar een beknopte inhoud van Eule und Spiegel.

Eulenspiegelkenners zullen opwerpen dat de volksheld Eulenspiegel reeds stierf, namelijk in 1350, in Mölln overleed en er begraven werd. Dat is correct. Op het einde van de voorstelling wordt alles duidelijk: het betrifft hier niemand minder dan Eulenspiegel, de zoon van Till Eulenspiegel, die overigens alle kwaliteiten van zijn vader heeft geërfd. Deze rol wordt bijzonder knap vertolkt door Mario Schäfer(4) een waar natuurtalent, bij wie Eulenspiegel op het lijf is geschreven.

'Eule und Spiegel' bevat veel grappige scènes en woordspelingen, die meer dan eens naar de actuele en politieke situatie van de stad Mölln verwijzen. Zo veel er in een bepaalde dialoog

Als Gäste der Eulenspiegel-Gilde waren auch Maurice Verhaegen und seine Frau Christine aus Flandern zu dem Eulenspiegel-Festspiel gekommen.

Im Jahrbuch des Uilenspiegels Kring erschien von ihm ein Bericht über den Besuch in Mölln. Hier von ihm eine Übersetzung ins Deutsche. Vielen Dank Maurice.



JAARBOEK VAN UILENSPIEGELS KRING
JAARGANG 18 - 2009

Maurice Verhaegen

Eule und Spiegel

Bereits ein Jahr nach den letzten Festspielen (2006) begannen die Vorbereitungen für die nächsten im Jahr 2009 unter dem Titel „Eule und Spiegel“. Gabriel Reinking aus Ratzeburg bei Mölln war Autor und Regisseur.

Eine Zusammenfassung: Wir sind in Mölln im Jahre 1360, die Lübecker Hansekaufleute planen einen Kanal, der die Stecknitz mit der Delvenau zum Transport des Salzes aus Lüneburg verbinden soll. Jemand in Mölln will sich an diesem zukunftsweisenden Projekt bereichern und hat deshalb die Stadtkasse geplündert. Wirklich, ein frühes Beispiel von Grundstücksspekulationen, das dem Stück eine aktuelle Note gibt. Durch Erpressung sollen diese Machenschaften vertuscht werden. Pech für die Intriganten, dass ausgerechnet zu dieser Zeit die Lauenburgischen Herzöge die Stadt Mölln an Lübeck verkaufen und die Hanseatischen Pfeffersäcke die Buchhaltung der Stadt genau unter die Lupe nehmen wollen. Daneben gibt es auch eine Liebesgeschichte, vergleichbar mit der Erzählung von Romeo und Julia. Und auch diese zwei Verliebten geraten in das Netz der politischen und finanziellen Intrigen. Hier kann nur noch einer helfen: Till Eulenspiegel! Er verhindert auf unnachahmliche Weise, dass Köpfe rollen und eine Jungfrau entehrt wird. Er sorgt dafür, dass die Liebenden zu einander finden, die Missetäter, wider Willen zu braven Bürgern werden und Hochwürden seine Stinkehand (1) los wird. Das ganz kurz zum Inhalt von „Eule und Spiegel“.

Eulenspiegelexperten werden einwenden, dass unser Volksheld Eulenspiegel schon zehn Jahre früher, nämlich 1350, in Mölln starb und da auch begraben wurde. Ganz korrekt! Am Ende der Vorstellung wird das aufgeklärt. Es handelt sich hier zwar um Eulenspiegel , aber er ist der Sohn Till Eulenspiegels und hat alle Qualitäten seines Vaters geerbt. *Mario Schäfer* (2) ist als Till Eulenspiegel wirklich phänomenal ! Er ist ein Naturtalent, dem die Rolle des Eulenspiegel auf den Leib geschrieben ist.

„Eule und Spiegel“ enthält viele humorvolle Szenen und Wortspiele, die sich auf die aktuelle und politische Situation in Mölln beziehen. So zum Beispiel die Bemerkung „Das ist doch kein Bürgermeister! Und auch kein Engel. Mann!“ Der heutige Bürgermeister von Mölln, Herr Engelmann, vorne auf der Tribüne , amüsierte sich gut. Spontanen Beifall gab es bei einer Szene in welcher der Bürgermeister und seine Ratsherren bei einem Umtrunk jeder ein 1-Liter-Bierglas bis zum Rand gefüllt, in einem Zug austrinkt. Am nächsten Tag erzählte mir Gernot Exter, der in dieser Szene mitspielte, dass die Gläser doppelte Wände gehabt hätten und nur 33 cl Cola enthielten. Da war es mit der Bewunderung für unsere deutschen Trinkbrüder vorbei. Trotzdem eine wunderschöne Szene.

Unvergesslich ist auch die Szene in der die Prüfung des neuen Stadtschreibers stattfindet. Der einzige Kandidat soll, möglichst unlösbare, wissenschaftliche Fragen beantworten. Das gelingt ihm aber, - natürlich mit Hilfe Till Eulenspiegels. So fragt man nach dem Mittelpunkt der Erde. Mit Hilfe der berühmten Formel Einsteins ($E=MC^2$) wurde die Antwort gefunden.

$$\begin{aligned} E &= \text{Erde} \\ M &= \text{Mölln} \\ C &= \text{Centrum im Quadrat} \end{aligned}$$

Da war es sonnenklar: Mölln ist der Mittelpunkt der Erde. Begeisterung bei Volk und Ratsherren auf der Bühne und großes Vergnügen beim Publikum.

Bemerkenswert war auch das Spiel mit den Familiennamen. Der Möllner Bürgermeister hieß Brook und seine Tochter heiratet den Sohn des Lübecker Senators Budden Daraus ergab sich der Familienname Buddenbrook, nach dem berühmten Roman von Thomas Mann.

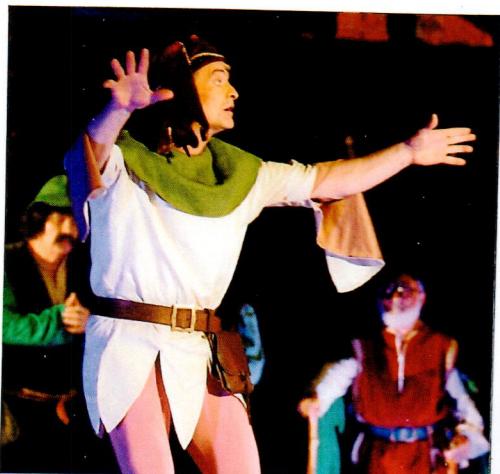
Erstmals bei den Eulenspiegel-Festspielen wurde eine große Bühne in mehreren Ebenen aufgebaut, die für das Spiel ganz neue Möglichkeiten schuf. So konnte Till Eulenspiegel aus einem Brunnen steigen aus dem er später Wasser schöpfte. Der ganze historische Marktplatz mit den umliegenden Gebäuden wurde in das Spiel mit integriert. Für den musikalischen Rahmen sorgte ein Spielmann, dargestellt von Robert Würz im Narrenkostüm. Der junge, talentierte Musiker spielte abwechselnd Klarinette, Saxophon und Querflöte. Und er konnte meisterhaft den Ruf einer Eule nachahmen.

„Eule und Spiegel“ war ein ganz fabelhaftes Schauspiel, nicht nur für Eulenspiegel-Liebhaber, sondern für ein breites Publikum. Diese Möllner Festspiele wurden in jeder Hinsicht allen Ansprüchen gerecht und wurden fachmännisch perfekt durchgeführt. Das gilt für Regie, Rollenbesetzung, Kostüme, Beleuchtung, Beschallung und die gesamte Organisation. Die monatelangen Vorbereitungen und Proben haben sich gelohnt und unsere, doch ziemlich lange Anreise von Flandern nach Mölln, todsicher auch.

Außerdem wurden meine Frau Christine und ich auf ganz besonders herzliche Weise durch Vertreter der Stadt Mölln und der Eulenspiegel-Gilde empfangen. Ich möchte nicht versäumen, dem Vorsitzenden *Gernot Exter* (3) und seiner Frau *Marlise*, wie auch *Dieter* und *Heide Spix* dafür zu danken. Das gilt auch für Bürgermeister *Engelmann*, den wir bei einem Barbecue im Garten von *Sven* und *Barbara Michelsen* trafen.

In Mölln sagt man: „ Man wohnt nicht in Mölln, man lebt in Mölln“ Das gilt mit Sicherheit auch für Till Eulenspiegel wenn er zum Schluss der Vorstellung auf eine Tafel schreibt: **HIC FUIT ! HIC EST ! HIC MANEBIT !**
(Er war hier) (Er ist hier) (Er bleibt hier)

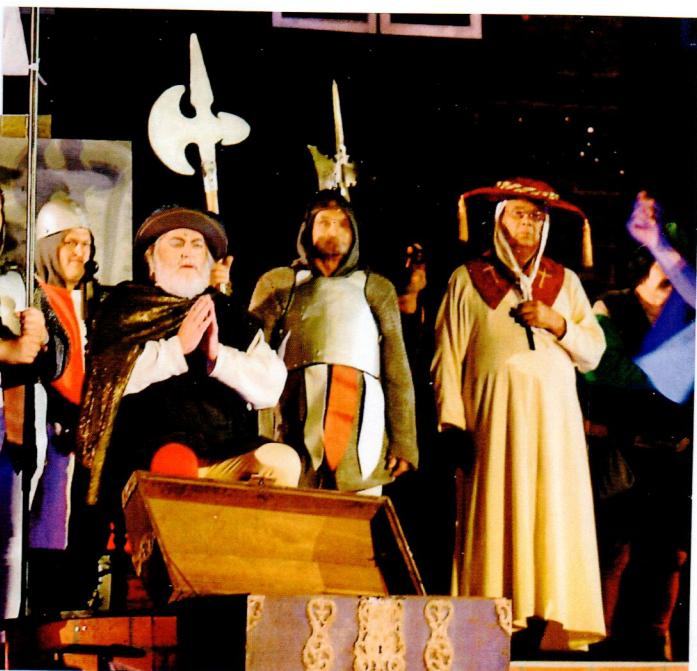
- (1) Hinweis auf eine Historie aus dem Volksbuch in der ein geldgieriger Pfarrer in eine Kanne greift in der statt viel Geld nur Kot ist und er sich die Hand besudelt.
- (2) Mario Schäfer ist seit über 15 Jahren der „Offizielle Möllner Eulenspiegel“ und hat mehr als 200 Auftritte im Jahr. Und die absolviert er mit Begeisterung.
- (3) Gernot Exter (Vorsitzender der Eulenspiegel-Gilde und Eulenspiegel-Kurator der Stadt Mölln) spielt in dem Stück „Eule und Spiegel“ den Möllner Priester und einen Ratsherren.



Möllner Eulenspiegel-Festspiele 2009

Mario Schäfer als Till Eulenspiegel

Die Stadt Mölln wird vom Lübecker Senator Budden übernommen.



Wenn Till Eulenspiegel in Mölln gestorben ist, dann hat er natürlich auch gelebt. Daran gibt es für einen echten Möllner keinen Zweifel. Allerdings fehlt es für diesen Standpunkt noch an schlüssigen Beweisen. Wenn schon die „historische“ Existenz Eulenspiegels aber ein Rätsel ist, das bis heute noch nicht gelöst ist, so wirft sein „literarisches“ Ende in Mölln, so wie es im alten Volksbuch beschrieben ist, noch mehr Fragen auf. Diesen Umständen geht Professor Hucker in seinem nachstehenden Artikel auf den Grund.

Abbildungen:

Der „Grabstein“ Till Eulenspiegels an der Nikolaikirche in Mölln.

Zeichnung von einem Eulenspiegel-Bild, das einst im Möllner Rathaus hing. Till nicht als Vagabund, sondern als höfischer Herr (Hofnarr?) dargestellt.



Der Hofnarr stirbt – *Thyl Ulenspiegels Tod und Begräbnis in Mölln*

von BERND ULRICH HUCKER

Ein guter Teil des 1510/11 erstmals in Straßburg publizierten *Eulenspiegelbuches* befasst sich mit dem Sterben des niederdeutschen Schalksnarren Till Eulenspiegel in Mölln. Der dortige *Eulenspiegelstein* von 1544/45 und diverse *Grabschriften* enthalten die damit verknüpften Jenseitsvorstellungen. Was sich hieraus erschließen lässt, gibt die Vorstellungen um 1500 wieder und geht nicht zurück auf die historische Kristallisierungsfiguren der Eulenspiegelsage, einem nur sehr dürfzig bezeugten herzoglichen Hofnarren *Tilo dictus Ulenspeigel*, verstorben im Pestjahr 1350 zu Mölln¹ sowie einem besser, nämlich gleichzeitig urkundlich von ca. 1336 bis 1350 belegten niederadligen Straßenräuber namens *Tile* (Dietrich) von Kneitlingen.² Schon um 1400 waren die norddeutschen Ulenspeigel-Überlieferungen mit einem ostfälischen Sagenkreis, der sich an Tile von Kneitlingen heftete, verschmolzen.³

Das ausführlichste und seit seiner Veröffentlichung durch Übersetzung in alle europäischen Kultursprachen einflussreichste Zeugnis ist das erwähnte Buch von *Thyl Ulenspiegel*. Die Historien, wie sie die Straßburger Frühdrucke bewahrt haben⁴, wurden im Jahre 1500 bzw. kurz danach von einem (oder mehreren) anonymen Braunschweiger Gelehrten kunstvoll zu einer Art Schelmenbiographie zusammengetragen und nicht viel später in Straßburg ins Hochdeutsche übersetzt und um einige Historien erweitert. Die ursprüngliche Intention dieses durchaus nicht als „Volksbuch“ zu bezeichnenden Buches ist jedoch völlig verschüttet und wurde erst ab 1977

¹ Zu den frühen Formen der Eulenspiegelsage vgl. jetzt Bernd Ulrich Hücker: *Till Eulenspiegel in Braunschweig (= Meine Stadt Braunschweig 6)*, Braunschweig 2010.

² Vgl. zuletzt Bernd Ulrich Hücker: *Tile von Kneitlingen*. In: *Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert*, Braunschweig 2006, 701-702.

³ Vgl. Bernd Ulrich Hücker: *Eulenspiegel*. In: *Enzyklopädie des Märchens* Bd. 4, 1984, 538-555; ders.: *Eulenspiegel im Magdeburgischen und Anhaltinischen. Raubritter und Hofnarren als sozialgeschichtlicher Hintergrund mittelalterlicher Traditionsbildung*. In: *Mitteldeutsches Jahrbuch* 3, 1996, 59-73; zu der ersten Erwähnung des Sagenstoffes in einem Briefwechsel des vormaligen Verdener Bischof Dietrich von Nieheim und des päpstlichen Kanzlisten Johannes Scheele im Jahre 1411 und der damit verbundenen Narren- und Schalkssaat s. jetzt Hücker, *Till Eulenspiegel in Braunschweig* S. 11 ff.

⁴ Die einzige zuverlässige Edition, nämlich ein Abdruck der Ausgabe Straßburg 1515 mit den Lesarten der Ausgabe von 1519, ist die von Hermann Knust als Bändchen der Neudrucke der deutschen Litteraturwerke des 16. 17. Jahrhunderts Nr. 55/56, Halle 1884. Die Ausgaben Straßburg 1515 und 1519 sind in Faksimiledrucken verfügbar, außerdem hat sich ein unvollständiges Exemplar Straßburg 1510/11 sowie von derselben Ausgabe eine sechzehnseitige Korrekturfahne erhalten, die ediert ist bei Peter Honegger: *Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage*, Neumünster 1973 (Forschungen, hg. im Auftrag d. Vereins f. niederdt. Sprachforschung B, 8); vgl. Jürgen Schulz-Grobert: *Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung*, Tübingen 1999 (Hermea N.F. 83).

Schritt für Schritt wieder freigelegt.⁵ Zentralen Rang hat beispielsweise der „Teufelskuss“, den der Schalk den Lübecker Ratsherren, die ihn hängen lassen wollen, abverlangt, wie es einige Textfassungen noch bewahrt haben (Hist. 57). Das ist die Reverenz, die dem Volksglauben zufolge Satan erwiesen wurde. Angefangen bei des Schalks Klostereintritt und Sterben hat Helga Schüppert dann dessen diabolischen Charakter Schritt für Schritt nachgewiesen.⁶ 2001 unterzog Peter Iwatiw den Text des Eulenspiegelbuches einer abermaligen Durchsicht, wobei er zu dem Schluss kam, dass die Handlung als Negativfolie auf dem Leben Jesu beruhte.⁷ Auf dieser „Negativfolie offenbarte sich die ganze Fragwürdigkeit und Bösartigkeit der Eulenspiegel-Figur für den Leser der damaligen Zeit“. Die „äffische Kopie“ erscheine als „ein Entwurf“ des Bösen.

Im Buch wie im Leben Jesu des Neuen Testaments sind die Väter eine Generation älter als die Mütter. Und die Mütter tauchen in der Bibel wie im Eulenspiegelbuch erst beim Tod ihres Sohnes wieder auf. Diese Beobachtungen können wir durch den beziehungsreichen Namen der Schalksmutter ergänzen: die nun zwar nicht Maria, wohl aber *Ann* heißt. *Anna* aber ist die Mutter Marias. Dies ist zwar im Neuen Testament nicht bezeugt, das nur die Abstammung Josephs von König David nennt, jedoch seit den Protoevangelien des 2. Jahrhunderts bereits Bestandteil der altkirchlichen Tradition. Gerade um 1500 gab es einen Höhepunkt der Heiligenverehrung Annas.⁸

Iwatiw verweist des Weiteren auf die Parallelen zur Wunder- und Heiltätigkeit Jesu: In närrischer Nachahmung der Wasser-zu-Wein-Verwandlung auf der Hochzeit zu Kanaan betrügt Eulenspiegel den Weinzapfer im Lübecker Ratskeller mit einer Kanne Wasser, die dieser für Wein hält (Hist. 57). Die Krankenheilungen Christi sind im Buche persifliert durch die vorgetäuschte Heilung der Insassen des Heilig-Geist-Spitals in Nürnberg (Hist. 17) und des kranken Kindes, das er „scheissen macht“ (Hist. 16). Predigt Jesus tausenden von Anhängern die Seligpreisungen, so müssen sich eine Unmenge von Schneidern aus ganz Niedersachsen von Till mit einem Narrenrat „lassen äffen“ (Hist. 50). Wie Jesus die Kinder liebt („solcher ist das Himmelreich“, Mt. 19,14, vgl. Mk. 10,24), so verachtet und meidet Eulenspiegel sie (Hist. 21; 16). Iwatiws Parallelle der angekündigten Flugkunst Eulenspiegels (Hist. 14) zum Wandeln über das Wasser klingt weniger plausibel, hat in beiden Fällen allerdings die physikalische Unmöglichkeit zur Grundlage, dass Menschen auf Wasser gehen und durch die Luft fliegen können.

Diese erste Beobachtung zum Charakter des literarischen Eulenspiegels lässt bereits erwarten, dass den Themen Begräbnis und Jenseitsfürsorge ebenfalls breiter Raum gelassen wird. In der Tat befasst sich das Eulens-

⁵ Die diabolischen Züge des Buchhelden von 1500 hatte ich bereits 1976 herausgearbeitet und auf dem ‚Eulenspiegelsymposium‘ an der Universität Bremen vorgestellt; vgl. Bernd Ulrich Hücker: Das hansische Lübeck und Thyl Ulenspiegel. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 18, 1978, 16-25.

⁶ Helga Schüppert, Eulenspiegel als Teufelsfigur. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 29, 1989, 9-26, hier 12ff.

⁷ Peter Iwatiw: Till Eulenspiegel. Ein Doppelgänger Jesu Christi. Der lustige Schalk ist ursprünglich eine dämonische Karikatur aufs Neue Testament. In: Berliner Morgenpost (Wissenschaft) vom 30. Dezember 2001, 26.

⁸ Genoveva Nitz, Anna, Mutter Marias. In: LThK 1, 3., neu bearb. Aufl. 1993, 689f.

piegelbuch ab Historie 89 mit dem Ende des Helden, das, anknüpfend an die nordelbingische Tradition, überwiegend in Mölln (Kr. Herzogtum Lauenburg) lokalisiert wird. Zunächst führt die Historie 89 den Schalk in die Zisterzienserabtei Mariental (b. Helmstedt), nachdem ihn „ein galgenrüwe“ angekommen war. Dort wollte er sein restliches Leben verbringen, was damit begründet wurde, „wan got vber in gebot / das er nit verloren würd“. Der Abt, der „ouch wol mit narren was“, nahm Till als Mitbruder auf. Nachdem dieser zwei Ämter in seiner gewohnten Weise wahrgenommen hatte, entfernte der Abt ihn aus dem Konvent und sprach: „louff zu dem düffel war du wilt.“ Darauf lässt der Autor ihn nach Mölln wandern, wohin ja auch die ältere, vom Eulenspiegelbuch unabhängige Überlieferung seinen Tod verlegt⁹, „da ward er mit kranckheit umbgeben, das er kurtz darnach starb“ (Hist. 89).

Bevor er aber starb, wollte eine Begine Reue in ihm wecken und ihm ein Priester die Beichte abnehmen – beides misslang. Unser „Held“ stirbt ohne Absolution (Hist. 91f.). Die Begine wurde von Eulenspiegel drastisch verhöhnt, der Priester, der mit dem Versprechen, er werde lebenslang Vigilien und Totenmessen lesen, an der Erbschaft zu partizipieren suchte, bekam statt dessen einen Krug Kot und verfluchte den Schalk daraufhin. Später (Hist. 93) erfahren wir, dass während der Beichte „iederman uß gieng“. Also war wie überall, auch hier des Schalksnarren Sterben ein öffentliches.

In Hist. 93 geht es dann um das Totengedenken. Till bekundet seinen letzten Willen „mit dem bescheid / wan got der her uber in gebuet / und von todts wegen abstünd / so sol man seinen leichnam begraben uff das gweicht erdtreich und sein sel begon mit vigiligen / und selmessan nach christlicher ordenung und gewonheit.“ Wie üblich trifft der Sterbende Regelungen für die Bestattung und das Totengedenken in Gestalt von Vigilien und Seelmessen. Diese hatte ihm auch der betrogene Beichtvater zu halten versprochen (Hist. 92). Eulenspiegel entspricht rein formal den Erwartungen, die die Umwelt hat. Er erweckt den Eindruck – und man glaubte ihm das offenbar auch – dass er, wie alle anderen, nicht ausserhalb der Gesellschaft Stehenden, mit Vigilien und Seelmessen die jenseitigen Sündenstrafen zu mildern und die unvollendete Buße des Diesseits derart zu vollenden versuche. Der Glaube an die reinigende Kraft des „Fegefeuers“, des „Reinigungsortes“ (*purgatorium*) im Jenseits, war ebenso allgemein, wie die Überzeugung, Stiftungen von Messen, Wohlthaten zugunsten von Kirchen, Klöstern, Hospitälern aber auch einzelnen Klerikern könnten Dauer und Intensität des „Fegefeuers“ verringern. Die Vorstellung, das „Fegefeuer“ vermöge Bußübungen der Lebenden – die bei Eulenspiegel ohnehin nur vorgetäuscht waren – im Jenseits zu vollenden, wurde von der spätmittelalterlichen Kirche sogar auf Konzilien anerkannt (Lyon 1274; Florenz 1439).¹⁰

Historie 94 schildert dann eingehend, was die „lüt“ mit dem toten Eulenspiegel taten: sie „setzten in uff ein bar / uff dielen“. Das frühneuhochdeut-

⁹ Dazu Bernd Ulrich Hücker: Regionale Metamorphosen eines Volkshelden: Eulenspiegel in Ostfalen, Lauenburg und Flandern. In: Kulturvermittlung und Interregionalitäten. Hg. von Peter Nitschke, Frankfurt (Oder) u.a. 2003 (Wissenschaftliche Reihe des Collegium Polonicum, Sonderband), S. 9-23.

¹⁰ Vgl. Michael N. Ebertz: Fegefeuer. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 3. Darmstadt 2006, 864-866; Ingo Broer, Gerhard Ludwig Müller u.a.: Fegefeuer. In: LThK 3. neu bearb. Aufl. Bd. 3. Freiburg 1995, Sp. 1204-1210.

sche Wort *bar* (fem.) war nicht nur das Traggestell, sondern zugleich der Sarg.¹¹ Die *diele* ist das Brett, auch Plural, und kann ebensogut auch „für bretterne Seitenwände“ stehen.¹² In derselben und der folgenden Historie ist stattdessen vom *todtenboum* und dem *boum* mit Tills Leichnam die Rede, was in Schwaben und der Schweiz, also sicherlich auch im Elsaß, „Sarg“ bedeutete¹³ und natürlich nicht wörtlich als „ausgehöhlter Baum“ zu verstehen ist.¹⁴ Da aber die Spitalssau den Sarg umstieß (Abb. 1), entstand grosse Verwirrung, so dass die Geistlichen „die vigili ston“ liessen und sich zurückzogen. Darauf begruben Beginen den auf dem Bauch, also falsch herum, liegenden Leichnam auf dem Kirchhof. In dieser Stellung wurden Ketzer und Selbstmörder bestattet, um ihre Auferstehung zu verhindern.¹⁵

Hist. 95 treibt diese Verkehrtheit noch auf die Spitze, indem die Seile reißen und der Sarg aufrecht zu stehen kommt (Abb. 2). Schließlich, so heißt es weiter, hätten *sie* – es wird nicht gesagt, wer – ihm einen Stein gesetzt mit der Inschrift:

*Disen stein sol nieman erhaben.
Hi stat Vlenspiegl begraben.
Anno domini. M.CCCL iar.*

Die Historie 96 wiederholt dann bloß noch einmal, wie auch in der Überschrift angekündigt, die Grabschrift als *Epithaphium*, jedoch ohne die Datumszeile, und bildet Eule und Spiegel „mit der wohl aus eigener Anschauung geschöpften und im Bild veranschaulichten Darstellung des Grabmals“ als Holzschnitt ab (Edward Schröder) (Abb. 3)¹⁶:

*Epithaphium.
Dissen stein sol niemans erheben.
Vlenspiegel stat hie begraben.*

Darunter findet sich der besagte Holzschnitt, dessen Darstellung in Hist. 95 bereits angegeben war: „ein eul / und einen spiegel / den die eul in den klowen het“ (Abb. 4).

Dieser Grabstein wird schon in Historie 93, also ein drittes Mal erwähnt, hier mit dem Verweis „als man noch sieht“, was nichts anderes bedeutet, als dass der anonyme Braunschweiger Autor des Eulenspiegelbuches ihn noch Ende des 15. Jahrhunderts vorgefunden hat. Er hat die Inschrift zwar in der Erinnerung (oder absichtlich) entstellt, nur „Anno Domini MCCCL iar“ stimmt durchaus mit der übrigen Überlieferung überein. Historie 93 beschäftigt sich aber auch mit Eulenspiegels letztwilligen Verfügung, die darin bestand, dass er in geweihter Erde bestattet sein wollte und dass

¹¹ Trübners Deutsches Wörterbuch. Hg. im Auftag d. Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung von Alfred Götze. Bd. 1. Berlin 1939, S. 218.

¹² Trübners Deutsches Wörterbuch [s. Anm. 10] Bd. 2, S 55.

¹³ Trübners Deutsches Wörterbuch [s. Anm. 10] Bd. 1, S. 244.

¹⁴ So Ernst August Roloff: Ewiger Eulenspiegel, Braunschweig 1940, S. 37.

¹⁵ Peter Marshall: Bestattung. In: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 2. Stuttgart 2005, Sp. 84-86, hier Sp. 85.

¹⁶ Edward Schröder: Untersuchungen zum Volksbuch von Eulenspiegel. Nach dem unvollendeten Manuskript von etwa 1936. Hg. von Bernd Ulrich Hücker u. Wolfgang Virmond. Göttingen 1988 (Abhandlungen d. Akademie d. Wissenschaften in Göttingen – Phil.-Hist. Klasse 3. Folge Nr. 159), S. 85.

„sein seel begon“ werden sollte „mit vigiligen und selmessan nach christlicher ordenung und gewohnheit“. Dafür vermachte er seinen Blutsverwandten (*fründen*), dem Möllner Rat und dem Pfarrherrn je ein Drittel seines (angeblichen) Schatzes, den er in einer „schonen kist“ verwahrt haben wollte (Abb. 3). Nachdem „all ding nach laut des testaments volbracht“ worden waren, wurde die Kiste geöffnet, die – man ahnt es schon – keinerlei Wertsachen, sondern nur Steine enthielt. So hatte sich der Schalk Begräbniszeremoniell und Totengedenken erschlichen, wobei allerdings auffällt, dass die Geistlichen die Vigilien laut Historie 94 ja gerade *nicht* mehr abgehalten haben. Ein weiterer Widerspruch, der auf den zwischen der angesehenen Ursprungsfürfigur und der literarischen Tendenz des Autors von 1500 zurückgeführt werden muß, besteht darin, dass man dem ohne gültige Absolution und Vigilien bestatteten Betrüger schwerlich noch ein Grabmal gewährt hätte.

Dasselbe gilt für den Ort des Begräbnisses nahe des Kirchturms, denn es gab so etwas wie eine Sozialtopographie der Kirchhöfe.¹⁷ Der verschalkte, verunehrliche Till, wie ihn uns das Buch vorstellt, hätte nicht in geweihte Erde gehört, allenfalls ganz an den Rand der Kirchhofsmauer.¹⁸ Der Grabstein des Eulenspiegelbuches ist verloren, doch existiert ein wenig jüngerer *Eulenspiegelstein* in Mölln, der auf dem Kirchhof der dortigen Stadtpfarrkirche St. Nikolai stand und jetzt an die Westmauer des Turms versetzt ist. Den ursprünglichen Text bewahrt, wenn auch in Reim und Ordnung missverstanden, die mittelniederdeutsche Inschrift dieses wohl im Jahre 1544/45 neu aufgestellten Steines.¹⁹ Sie lautet (ergänzt):

*Anno 1350 is duss(e)
 (ste)en vp gehaven un(d)
 (Ty)le Vlen spegel le(net)
 (hi)r under begrav(en)
 Marcket wol un(d)
 (d)encket dran. wa(t)
 (ic)k gwest si up e(ren)
 (al)l de hir vor a(ver)
 (g)an. moten m(i)
 glick wer(en).*

Diese Inschrift gibt über die Schreibweise der Jahreszahl der Vorlage keine Auskunft, doch kann man hier auf das Buch zurückgreifen, das

¹⁷ Marshall [s. Anm. 14], 82.

¹⁸ Norbert Fischer. Friedhof. In: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 4. Stuttgart 2006, 48-51, hier 49.

¹⁹ Die Wiederherstellung wird durch die Beobachtung ermöglicht, dass es sich um Kreuzreime gehandelt hat (*L*/spegel – gehaven/begraben - *dran/gan* - *eren/weren*). Ähnlich lautet die Inschrift eines Eulenspiegelbildes, das sich bis ins 16. Jahrhundert im Möllner Rathaus befand und seinem Stil nach in die Zeit um 1480 gehört: „Anno 1350 starf Vlenspiegel vnd lent alhier / tho Mollen begraben / Mercket wol vnd gedencket daran / wat ich gewesen bin vp erden / Alle de hi voröver gahn / möten mi glöch werden.“ Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob diese Inschrift wirklich auf dem Bild stand, oder ob der Reisende von 1607 sie bloß nach der Grabschrift dazu notiert hat.

MCCCL nennt, also das Zahlzeichen *L* verwendet, das auch sonst gern für Reime benutzt wird (*L/schnell*)²⁰.

In der Rekonstruktion ist auch das vierzeilige *memento mori* „*Marcket wol ...*“ wiederhergestellt, das auf dem Stein in sechs Zeilen erscheint und dessen Metrik dort nur durch die Großschreibung von *Marcket* und *All* sowie die beiden Punkte (Z. 6 u. 9) noch erkennbar war. Offensichtlich ist der Steinmetz raumsparend vorgegangen, scheint andererseits aber auch an seine Vorlage gebunden gewesen zu sein. Diese ist also nicht erst bei Gelegenheit der Errichtung des Steines 1544/45 entstanden, denn dann hätte ein wesentlich kürzeres *memento mori* gefunden werden können. Etwa entsprechend dem „*Jck for dv na*“ eines Hamburger Grabsteins mit dem dudelsackspielenden Esel auf einem Grabstein im Hamburger Dom²¹ oder beispielsweise „*Wat ik was, dat bistu / Wat ik bin, dat warstu*“ ehemals auf dem Stephanikirchhof zu Bremen²². Folglich ist unser Kreuzzreim von vier Kurzzeilen auch keineswegs erst nachträglich der Inschrift hinzugefügt worden, wie immer wieder behauptet wurde.

Der Aufbau der Inschrift entspricht recht genau der Struktur mittelalterlicher Grabinschriften: Sie enthalten Angaben über den Toten, die Beisetzung, dazu oft aber nicht notwendig Alter und Titel sowie Taten des Verstorbenen, Datum, schließlich Segenswunsch und/oder das *memento mori*, eine Mahnung an die Lebenden. Unsere Inschrift kann unzweifelhaft dazugerechnet werden, da sie die wichtigsten Elemente aufweist. Selbst Topoi aus der Epitaphiensprache des Mittelalters finden sich. Dass der Tote „*hirunder lenet*“ ist geradezu formelhaft und hat nichts mit der Stellung oder Lage des Leichnams zu tun. „*Hir liegt, hier begraben is*“²³, „*hie leit*“²⁴ und „*hic jacet, jacet intus*“²⁵ lautet es üblicherweise vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Auch die Wendung „*All de hir voraver gan*“ hat eine lange Tradition. Dahinter verbirgt sich die Aufforderung „*Sta viator*“ der römischen Gräber, die in der Tat an den Heerstraßen lagen. Obwohl die Grabsteine nicht mehr an den Wanderwegen lagen, wurde die Wendung im Mittelalter beibehalten und im übertragenen Sinne auf den Lebensweg bezogen. Ohne ein an sich dazu gehöriges *memento mori* begann das angebliche Ulenspiegel-Epitaph der Niederländer mit den Worten „*Sta Viator*“, was auf dem Kupferstich von Meyssens mit den niederländischen Worten „*Sta stil ghy die hier voorby gaet*“ übersetzt wird. In diesem Sinne ist unsere Inschrift zu verstehen. Sie richtet an die auf Erden wandelnden Menschen die Mahnung, nicht zu vergessen, dass auch der Tote ihnen einst geglichen habe und dass sie ihm andererseits gleich sein werden.

²⁰ Bernd Ulrich Hücker: Historische Merkverse als Quellen der Landesgeschichte. Mit einer Sammlung norddeutscher Merkverse. In: Bll. f. dt. Landesgesch. 120, 1984, 320 Nr. 86.

²¹ Heute im ‘Museum für Hamburgische Geschichte’.

²² Johann Melchior Kohlmann: Urkundliche Mitteilungen über die ehemaligen bremischen Collegiatstifter St. Ansgarii und SS. Willehadii & Stephani. Bremen 1844, 134.

²³ Willy Krogmann: Eulenspiegels Grabstein, Hamburg 1950 (Niederdeutsche Bücherei 248), 53 f.

²⁴ Otto Henne am Rhyn: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Bd. 1, Berlin 1886, Bd. 1, 251.

²⁵ Dietrich Steilen: Norddeutsche Grabmalkunst. Bremen 1938 (Abhandlungen u. Vorträge hg. von der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft Jahrg. 11, H. 3-4), 8; Carl Julius Weber: Demokritos, oder der lachende Philosoph. 8. Aufl. Bd. 12, Stuttgart 1870, 282.

Die Eulenspiegelgrabschrift enthält folglich keinerlei lächerliche Züge. Der hier bewidmete Tote war sicherlich kein *Ahlke Pott* oder ein *Koch in Doberan*, denen man im Spätmittelalter humoristische Grabschriften („... hier rauhet Peter Klahr, he haakte selten gahr ...“) zudachte²⁶, sondern ein Mann vornehmer Herkunft. Die einzige Besonderheit der Grabschrift ist, dass sie 1350 nicht als Todesjahr angibt, sondern als Datum der Errichtung des Steines. Diese Besonderheit stellt zugleich die einzige Abweichung von dem Inhalt der historischen Merkverse von Eulenspiegels Tod dar.

Das führt auf die Quellengattung *Historischer Merkvers*, dessen Überlieferung teilweise wohl in Beziehung zur inschriftlichen Tradition gestanden hat. Der Denkvers auf Eulenspiegels Tod ist zweifach, lateinisch und volkssprachlich auf uns gekommen. Der Oldenburger Chronist Johannes Schiphower trug im Oktober oder November des Jahres 1505 zwei Eulenspiegel betreffende Texte in sein Autograph des *Chronicon archicomitum Oldenburgensium* ein.²⁷ Es handelt sich bei diesen Aufzeichnungen um das Epitaph, das auch schon anderweitig, nämlich am Schluss der ältesten niederländischen Eulenspiegelausgabe überliefert ist (s. unten S. ■), und um folgenden Merkvers:

*Anno domini M^o CCC^o. L.
Obiit Tyle VI[e]nspey[ge]l,
Qui fecit mirabilia in vita sua.*

Die volkssprachliche Fassung abweichenden Inhalts kann wie folgt rekonstruiert werden:²⁸

*Tiell Vlenspegell
(MCCC und L)
Is gestorfen
Und lehnet zo Möllen begraffen.*

Sie weist unverkennbar eine Nähe zum ersten Teil der Grabschrift auf, während der lateinische Denkvers davon völlig unabhängig steht, wie es überhaupt eine lateinische Eulenspiegelüberlieferung neben und vor dem frühneuhochdeutschen Text von 1500 bzw. 1510/11 gegeben hat.²⁹ Dass der Stein nicht wie sonst üblich das Todesjahr mitteilt, sondern das behauptete Jahr seiner Errichtung, erkläre ich mir so: Der Stein ist wohl

²⁶ Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Litteratur Niedersachsens. Jahrg. 7, 1901/02, 299.

²⁷ Bernd Ulrich Hucker: Die Notizen des Augustinereremiten Johannes Schiphower (1463-1527) über Tyle Ulenspeygel. In: Traditio Augustiniana. Studien über Augustinus und seine Rezeption. Festgabe für Willigis Eckermann. Hg. von Adolar Zumkeller u. Achim Krümmel, Würzburg 1994 (Cassiciacum XLVI), 583-597.

²⁸ Hucker [s. Anm. 20] S. 319 Nr. 81; wo als zweite Zeile das Jahr MCCCL zu ergänzen ist, dessen *L* in dem gesprochenen Merkvers sich auf -spegell reimen würde.

²⁹ Vgl. Wolfgang Virmond: Eulenspiegel und seine Interpreten. Berlin 1981 (Facetiae 2), 14 u. 174; Reinhard Tenberg: Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1996 (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 161).

erst im 15. Jahrhundert entstanden. Er scheint den Merkvers als Vorlage gehabt zu haben. Um seine Authentizität überhaupt zu begründen, betonte die Inschrift, dass er schon im Jahre 1350 (dem als bekannt vorausgesetzten Todesjahr Eulenspiegels) angefertigt worden sei.

Der Übergang zur humanistisch geprägten Gelegenheitsdichtung wird dann mit dem erwähnten literarischen *Epitaphium* vollzogen, das Schipphower 1505 aufzeichnete und das die Antwerpener Drucküberlieferung des Eulenspiegelbuches anstelle der frühneuhochdeutschen Inschrift des Eulenspiegelsteins setzte:

EPITAPHIUM

*Noctua et ab speculo vix noxior eutropelusque
Depositum, testans ridiculous homo,
Ne stat ne sedeat iacetque ferant tumulo eius,
Vel seclaris vel spiritualis eum.
Dormitat in Christo cum Christi fidelibus hic nam,
Aut cadit aut stat hero servus, ut ipse suo.*

Hier wird einem behaupteten unehrenhaften Begräbnis Eulenspiegels ein entschiedenes, „auch er ruht in Christus!“ entgegengesetzt. Es ist offenbar der letzte Nachhall einer versunkenen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Diskussion über die Frage, ob ein Hofnarr, speziell der Möllner *Ulenspiegel*, „ehrlichen“ oder „unehrlichen“ Standes sei und ob ihm damit ein Begräbnisplatz in geweihter Erde zustehe. Der Narr an sich galt als „unehrlich“, was für debile, missgebildete Personen unzweifelhaft war.³⁰ Doch ließ sich das auch auf Standespersonen anwenden? Die Stellung des Hofnarren war ambivalent. So stammte der närrische *Pfaffe vom Kalenberg* immerhin aus niederadligem Hause und besaß die Pfründe eines Kirchherrn im Kalenberger Dorf bei Wien; außerdem hatte er Zugang zum Hof Herzog Ottos des Fröhlichen von Österreich (†1339).³¹ Dieser Ambivalenz entspricht der literarische Entwurf Eulenspiegels: seine Jenseitsvorsorge ist trügerisch und das Numinose, was bei seinem Begräbnis in Erscheinung tritt, unterstreicht den Betrug.

Dieser Beitrag, der für den Möllner *Gildebrief* aktualisiert wurde, erschien unter dem Titel *Der Hofnarr stirbt: Begräbnis und Jenseitsfürsorge bei Thyl Ulenspiegel (15./16. Jahrhundert)*, in: *Tod und Jenseits in der Schriftkultur der Frühen Neuzeit*, hg. von M. KOBELT-GROCH und C. N. MOORE (= Wolfenbütteler Forschungen 119), Wolfenbüttel u. Wiesbaden 2008, S. 169-181.

³⁰ Werner Mezger: Narr. In: Lexikon d. Mittelalters Bd. 6, 1993, Sp. 1023-1026, hier Sp. 1025.

³¹ Vgl. Hermann Maschek: Gundaker von Thernberg, der Pfarrer vom Kalenberg. In: Zs. f. dt. Altertum u. Literatur 73, 1936, S. 33-46.

Bildtexte

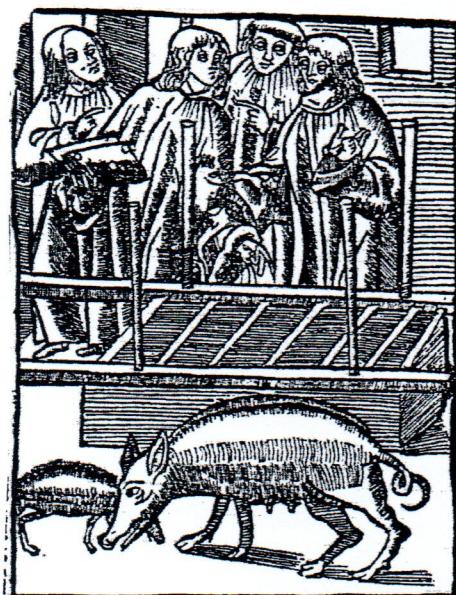
Abb. 1: Die Hospitalschweine stossen Eulenspiegels Bahre samt Sarg um, Holzschnitt von ca. 1510 (Straßburger Frühdrucke)

Abb. 2: Eulenspiegels Beisetzung auf dem Möllner Kirchhof, Holzschnitt aus der Ausgabe Frankfurt a.M. 1549.

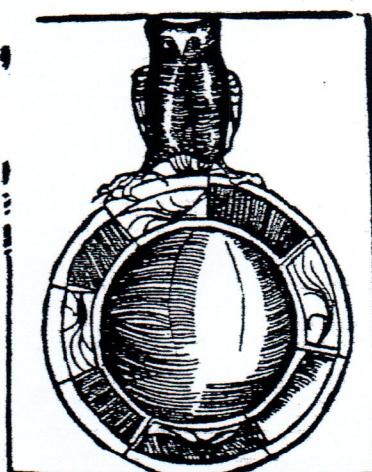
Abb. 3: Eulenspiegel macht sein Testament, Holzschnitt von ca. 1510 (Straßburger Frühdrucke).

Abb. 4: Eulenspiegels *Epitaphium*, Holzschnitt von ca. 1510 (Straßburger Frühdrucke).

Selgamer Hiss. Tyl. Vlent.



Grab das Vlenspiegel kam auf die füß zu stehn
in dem stock. Da sprachen sie alle / lass in stehn/
wennt ic ist wunderlich gewesen in seinem leben/
wunderlich wil er auch sein in seinem todt / also
wurssen sie das Grab zu / vnd ließen in also sta-
hen / vñ sagten ein Stein oben auf das Grab /
vnd hewen auf das halbe beihil ein Eck vnd ei-
nen Spiegel / den die Eul in Blawen hegt / vnd
schreben oben an den Stein. Diesen Stein soll
niemandes erhaben / Hie lehnt Vlenspiegel auße
rechte begraben. Und diese Überschrift steht
bei zu Möllen auf seinem Grab / in
einem Stein gehäwet. Im Tau-
sent / Dreihundett / vi
Fünffigsten
Jahr.



Dr. Wolfgang Friedrich, Mölln

Die tatsächliche und wahrhaftige Erscheinung Till Eulenspiegels, wie es geschehen ist in der „Waldhalle“ am Schmalsee bei Mölln

Es war Anfang der Fünfziger dieses letzten Jahrhunderts vor Anno 2000. Der Bundesfinanzminister lud die Minister der Länder und ihre Referenten nach Mölln in die „Waldhalle“ ein, allwo wichtige Arbeit geleistet werden sollte. Und von all denen, die da kamen, wusste kaum einer, dass hier in Mölln Eulenspiegel in seinem Grab steht und, dass sein Name zum Tätigkeitswort wurde: Hier also eulenspiegelt es! Hier weiß man auch seit langem, dass der Till wohl starb – der Eulenspiegel aber lebt. Der hatte schon gelebt, bevor Till geboren wurde.

So also tagten sie denn hier unter dem üblichen gewaltigen Verbrauch von Papier, diskutierten mit Argumenten und Gegenargumenten, Zahlen von astronomischer Höhe schwirrten durch die Luft und alle waren sehr zufrieden, denn damals begann gerade der deutschen Wirtschaft wunderlichstes Wunder im Juliusturm.

In der Veranda des schönen Hotels wurde der Tisch gedeckt. Und als es ein Uhr schlug, strömten die hungrigen Herren aller Rangklassen in den Raum und stellten sich wohlgerzogen, von oben nach unten gestuft nach Titel und Gehalt hinter ihre Stühle, den Bundesfinanzminister erwartend.

Der, ein Urbayer, dem Humor zugetan, trat mit einem gewissen Lächeln auf den Lippen aus der Seitentür, ging auf seinen Stuhl zu und, - ja – dann geschah es. Zum offenen Fenster herein sprang ein Mann, ein Schemen in bunter Gewandung, Glöckchen an Rocksaum und Schuhen. Lachend und mit den Augen zwinkernd machte er Referenz vor dem Minister indes die anderen wie erstarrt dastanden. So etwas sollte man in diesem erlauchten Kreise doch nicht für möglich halten. Und dieser Kerl tat so, als sei er hier zuhause. „So also sieht's hier aus“, rief er, indem er rund um den Tisch ging, „welch erlesen gedeckte Tafel, schöne Gläser für guten Wein, ich rieche köstliche Speisen für die hungrigen Herren, für die Finanzgewaltigen des Landes. Haha, so also gedenkt ihr die Steuern der Bürger anzulegen? Mit nichten! – Kellner! Fort mit dem Zeug, hier wird nicht geschwiegert. Vorbilder müsst ihr sein. Eintopf gibt es und jedem eine Flasche Bier!“

Und so geschah es. Während der Minister herzlich lachte, die Bedienung umdeckte und servierte, und alle die Hungrigen je nach Veranlagung empört waren, süffisant die Lippen kräuselten oder gar verkrampt lächelten, verschwand der seltsame Gast. Ein hoher Ministerialbeamter aus Kiel löste die Spannung, als er ausrief: „Das war Möllns Till Eulenspiegel!“

Der wohlinformierte Bundesfinanzminister Schäffer hatte viel Spaß an dieser echten Eulenspiegellei der Möllner ... und ich war am 15. Oktober 1951 Zeuge von allem.

Wolfgang Friedrich

Lothar Kamps, Salem

Etwas über zwei weniger bekannte Eulenspiegel

Till Eulenspiegel hat eine große Verwandtschaft. In zahlreichen Literaturen finden sich Eulenspiegel ähnliche Persönlichkeiten (z.B. in der Türkei, Persien oder Japan). Allen gemeinsam ist ein hintersinniges Witzdenken, Spaß am närrischen Tun und das „Auf-den-Kopf-stellen“ des Alltagsdenken- und handelns.

In der osteuropäischen jiddischen Literatur spielt

Herschele Ostropoler

eine wichtige Rolle. Ostropoler ist eine historische Figur, geboren 1750 in Balta und gestorben nach 1800 in Podolien. Er war ein jüdischer Spaßmacher, Komiker und Narr, dessen Späße Bestandteil der ostjüdischen Volkskunde wurden. Opfer seiner oft derben Streiche nach der Art Till Eulenspiegels waren oft unwissende Juden und Bauern. Hier ein Beispiel – auf Jiddisch !

Herschel Ostropoler un di idene (1)

Herschel Ostropoler is amol gewen a schamess (2) ban a reben (3). Ejmol is zum reben gekume a idene un der rebe is nit gewen in der hejm. Tracht sich Hersel, er will obton spess (4) a hez(5). Nemt er un sezt sach afn rebbens schtulun un fregt di idene, wos si darf (6). Sagt di idene: "Aj, rebe, solt ir gesunt sajn ! Ich hob a tochter un si darf gejn zu-kind un matert sich (7) schoin draj tag un ken dos kind nit haben. Ich wejss nit, wos ich sol machen und kejn gelt haben wir nit". Sagt Hersel zu der idene, si sol gor kejn zar (8) nit haben, si sol gejn ahejm un sol aruflejgen afn pupek (9) fun der tochter a kopike (10), wet di tochter haben doss kind gor gering (11). Die idene hot doss nit farschtanen, ober der rebe sogt, is doch gut un richtig. Un so hot si gemacht und di tochter hot gehat doss kind gar gering. In a por tag arum kumt di idene zu loifen zum reben un der rebe is gewen aleyn in der hejm. Warft sach die idene dem reben zu di fiss un küsst em di hent und dankt em: "Rebe, lang leben solt ir, di tochter hot gehat asa schoinen ingele (12), aj, aj, aj!" Der rebe kukt sach ajn af der idene uner ken nit ggedenken, as er hot ir amol gesen. Farschteit der rebe, as doss is Herscheles uftuach (13). Ruft er arajn Herschlen un fregt em, woss doss is. Sagt Herschel, asoi un asoi is de sach. Fregt em der rebe: "Bist schoin gor meschugge af toit (14). Woss spess a kopike afn pupek?" Sagt Herschel: "Farschteit ir, rebe, ich hob sich gedacht, as a kabzen(15) wt darsen a kopike, wet er sach froin un arausschpringen!"

(1) = Jüdische Frau, (2) = Diener, (3) = Chassidischer Wunderrabbi, (4) = ein bisschen, (5) Streich, (6) = will, (7) = quält sich, (8) = Kummer, (9) = Bauchnabel, (10) Kopeke, (11) = leicht, (12) = Bübchen, (13) = Streich, ((14) = zu Tode verrückt, (15) = armer Teufel.

Anmerkung der Redaktion: Wer beim nächsten Gilde-Stammtisch diese Geschichte auf deutsch vorträgt, der bekommt „a bromfen“ – Mazel Tov !

Er dachte nicht nur wie ein Eulenspiegel, er nannte sich auch so, nämlich...

Dr. Owlglass

(deutsch: Eulenspiegel) und unter diesem Namen wurde er, der eigentlich Hans Erich Blaich hieß und von 1873 bis 1945 lebte, auch bekannt. Der Lungenfacharzt schrieb satirische Erzählungen und Lyrik . Dr. Owlglass war Mitarbeiter und langjähriger Schriftleiter des „Simplicissimus“. Kurt Tucholski hat sein „Kasperletheater des Denkvermögens“ gerühmt, die Darstellung der „ewigen Lächerlichkeit des Daseins, des Duos von Stoff und Geist“.

Und hier ein Beispiel:

Kurios

Grad strich das Fräulein Glück vorbei
und legte ihr ersehntes Ei
-in unserm Fall das große Los-
wem andern in den offnen Schoß.

Verschnupft kratz ich mich hinterm Ohr,
da pocht schon Fräulein Pech am Tor
und liefert treu und unentwegt
worauf man keinen Wert nicht legt.

Mit Damen geht's oft wunderlich:
Die du so liebst, die schneidet dich.
Und die du nicht verknusen kannst,
kommt unermüdlich angewanzt



Eulenspiegel legeipsneluE *von rechts nach links gelesen*

Als das Eulenspiegel-Volksbuch vor rund 500 Jahren erschien, wurde es schon bald in viele Sprachen übersetzt, - auch ins Hebräische. Es ist sicher nicht so geläufig, dass das auch bei Jugendbüchern der Fall war, die erst vor einigen Jahrzehnten veröffentlicht wurden. Hier zwei Beispiele aus Israel. Das Buch mit den Geschichten von Erich Kästner erschien 1968 in Jerusalem. Und für alle, die nicht von rechts nach links lesen wollen, anbei auch die Übersetzung des Textes ins Deutsche.

וּרְוֹעָנֶתֶךְ מַקְנִיטְלִינְגָן עַד לְאַמְגָלֶן וְאֶפְחָזְיקָה אֲזָטוֹ
מַעַל לְכִיוֹרְ-הַטְבִּילָה, קִינְמָה צְמָה מַשָּׁאָר בְּלֵי הַמְּסִכִּים
וְשְׂתַמְמָה יוֹתֶר מְקָלָם. וְלֹעת אַרְבָּה, כְּשָׁקָמוּ הַאוֹרָחִים וְלֹמוֹ
פְּצַיְקִים לְדָרְךְ חִזְוָרָה, הַיְוָכָלָם, לְרַבּוֹת הַמְּלִילָה, מְבָסִים
בְּמַקְאָת. וּבְשָׁחָה שָׁחָה עַזְבָּרִים בְּגַשְׁר צָר לְלֹא מַעֲקָה, פְּקָפָה
אַתְּ פְּמִילָה סְסְרָחָת, וְהַאֲשָׁה הַאֲמָלָה נְקָלה פְּתָאָם
לְתוֹךְ הַגְּמָלָה. מַוְן מַאֲלִיוֹ, שְׁעָמָה נַפְלָל לְפָנִים גַּם טִיל הַקָּפָן,



וְזוּ קִינְמָה טְבִילָתוֹ כְּשָׁנָה. בָּרָם, לֹא אָרָע לְשָׁנִים וְלֹא
כְּלוּם, וְרַק נַתְלָלָנוּ בְּמִזְחָה שָׁאן לְשָׁעָרָה. שָׁאן קְרָה
פְּזַבְּרָבְעָצָמוֹ שֶׁל סְפִיאָז, וְמַגְנָל יוֹתֶר מַשְׁקָה בּוֹ מִים
קִיה בּוֹ רְפָשׁ. הַמְּלִילָה יְלָה, אֲבִיו שֶׁל אַלְעַטְפִּיגָּל גְּדָדָ
וְתָרָף, וְטִיל הַקָּפָן אָנוֹחַ פְּקָרּוֹקִיהָ. מְרַאַתְּה קִיה אִים וְנוֹרָאָ
מְפַע רָאֵל וְעַד רְאַשְׁ אַמְבָּה קִיה רְפָשׁ וְבְמַעַט שְׁגַתְנָה.

טִיל אַוְלְבָשְׁפִּיגָּל

שְׁפִים עַלְרָה מַעַשְׂיוֹת קְמַעְשְׂיוֹתִי

סְפָר קְפִי מִבְרִוּתִי

אַרְיָה קְסֻטְגָּרִי

וְאַיר לְהֹן צִוְרִים פְּרַבְּבָה

וְלַטְרָר טְרִיאָרִי

פְּקָפָה אַ. קְפָּלָה

בְּגָרְבִּים אַ. גְּרָבָל



הוֹצָאת סְפָרִים אַחִיאָסָף בְּעֵ. מ. יְרוֹשָׁלָיִם

Till Eulenspiegel

12 Geschichten über ihn
Nacherzählung von Erich Kästner

Zeichnungen von Walter Trier
Übersetzung von A. Kaplan
Redakteur A. Garbel

Verlag „Achiassaf“ Jerusalem

Am Abend, als die Gäste aufstanden und sich auf den Rückweg machten, da waren alle beschwipst und sogar die Hebamme. Als sie eine schmale Brücke ohne Geländer überqueren mussten, da wurde der Hebamme schwindelig und die unglückliche Frau fiel plötzlich in den Fluss.

**Till Eulenspiegels
lustige Streiche**

Verlag „Niv“ Tel Aviv

Vier Wochen nach seinem Tode kamen seine Erben zusammen um die Truhe zu öffnen und sein Erbe zu verteilen ...



נִשְׁמַתָּה. אַרְבָּה שְׁבוּעוֹת אַפְּרִי מֵתוֹ יְחַזְּקָוּ יוֹרְשָׁיו,
קָדִי לְפָתָם אֶת אַרְגָּנוֹ וְלַסְּלָק אֶת יִרְשָׁתוֹ.
שִׁיחָה נָאָסָף אֶל עַמּוֹ וְנִקְרָבָר בָּצָת וְכָדִין. בָּאָשָׁר
סְלָפִי אַרְבָּה שְׁבוּעוֹת קִיּוֹם מֵתוֹ, הַתְּאַסְּפָוּ יוֹרְשָׁיו, אַפְּרִי
עַכְסָס בְּתַפְּךָה קָצְרוּ נִשְׁמַתָּה, וְפָתָחוּ אֶת קָטָרָגָן קָדִי
לְסָאָק אֶת סִירָשָׂה. אֲזֶן מְשֻׁפְתָּחוּ אֶת סִאָרָגָן, מִזְאָו
בּוּ בְּקָאָגָן שְׂדָה. סִירָשִׁים הַבִּיטָו זָה בְּגָנִי זָה
בְּמַפְּטָט מְלָא אַקְנָה נָזָעָם. בְּלֹ אַפְּדָד סְשָׁב כִּי קָאָסָרִים



Manu Mager und Till Eulenspiegel

Unter dem Pseudonym Manu Mager schreibt Gilde-Bruder Dr. Manfred Weißfinger gerne zeitkritische, satirische Verse, die eine breite Leserschaft gefunden haben. Hier ist eine ganz kleine Auswahl davon:

*Um am Leben dran zu bleiben
muss ich Spöttereien schreiben*

Bei allem - auch bei Unrecht -,
was gestern war,
- oder bei dem, was heut passiert -,
ist mir klar:

*Ich kann nicht nur
nachdenklich bleiben,
Frust muss ich mir
von der Seele schreiben!*

Was so entsteht durch Grübelei
nenne ich kurz ein „Spötter-Ei“,
und das ist, man merkt's oft sogar:
ein 'satirisch-gereimter Kommentar'.

*Wie Eulenspiegel die 'Teufel mit Beelzebul' austrieb
Oder: Wer heut etwas erreichen will
lese zunächst mal in den Streichen von Till*

*Schon in der Zeit, als er noch klein,
sah es Till Eulenspiegel nicht ein,
dass ihn Erwachsene ungestraft necken,
so entstand das 'Hintern-nackt-Hinstrecken'.*

*Später machte er oft direkt, was man sagte,
worüber sich mancher Gefoppte beklagte,
oder tat das Gegenteil, wenn wer was wollte,
woraus folgte, dass der Geprellte schmollte.*

*Aber versuchte gar wer ihn zu betrügen,
versuchte er's besser, sogar mit Lügen,
oder wollte ihn ein Herrscher anschauen,
strafte er den mit 'nem stinkenden Haufen.*

Tills agierte damals so, wie ich's hier andeute,
schlimmer sind Gangster-'Streiche' heute,
da lügen und betrügen welche ohnegleichen,
um auch in Krisen Gewinne einzustreichen.
Und das in Banken, Wirtschaft und Politik,
Till würde sehr staunen, mit welchem Trick.

*Ergo: Es geht nicht, um bildhaft zu bleiben,
wie Till 'Teufel mit Beelzebul' auszutreiben!*

*Kater MAU fragt Eulenspiegel mit List:
„Kannst du erklären was ein Märchen ist?“*

Till schüttelte sich, man hörte die Schellen:
*„Du pfiffiger Bursche kannst Fragen stellen!
'Märchen', - in ihm steckt das Wort 'Mär', -
sind ausgedachte Geschichten, populär,
erzählen von Zauberern, Hexen und Feen,
oder von Dingen, die niemand gesehn.
Schließlich bin auch ich so eine Figur
aus Volkserzählungen in der Literatur.“*

MAU staunte: „Euch gibt's in Geschichten?
Euch kann man mit Fantasie erdichten?“

*„Auch heut entsteht oft Angst oder Lachen
sagte Till, „durch Dämonen oder Drachen.
Alle Völker haben solche Fabelwesen,
aber die meisten sind nie dagewesen.“*

*„Aber ich kenne heut welche in der Welt“,
so MAU, „denen das 'Dämonsein' gefällt,
die ihren Völkern zwar Märchen erzählen,
damit sie sie als Politiker wählen,
dann aber wie 'böse Geister' regieren,
und von Bildern wie Fabelwesen stieren.“*

**NUN ABER TILL, ZEIGE VERSTAND:
Dem 'HIER und HEUTE' zugewandt!**

Wer Ehrlichkeit stets richtig fand
und sich dazu auch hat bekannt,
hat sich die Finger oft verbrannt.

Jahrhunderte vergehn rasant
doch was jetzt 'supergeil' ist hierzuland,
ist dir, *mein lieber Till*, meist unbekannt :

Wer reich ist, lebt zwar stets elegant,
doch Werbung macht besonders penetrant,
die Menschen gierig, dumm und arrogant.

Wer andersfarbig ist, und Asylant,
der lebt in Deutschland heut riskant,
zu dem sind viele wenig tolerant.

Wer unnormal ist, oder Arrestant,
ein Dieb, ein Lügner, Intrigant,
ist medienwirksam, 'imposant'.

Wer nachdenkt, der wirkt provokant,
und wer Gesetze achtet hirnverbrannt,
Till, macht uns're Welt heut int'ressant !

LEBEN WIR NUR NOCH IN ANGST?

Veröffentlicht in: Niederlausitz-Dahme-Spree-Magazin 07/07

Was Kater MAU, wenn er Medien hört, plagt,

hat er neulich Till Eulenspiegel gefragt:

*„Gibt's nur noch Vogelgrippe und Erdbeben
muss man wirklich nur in Angst leben?“*

*Erklär's mir, weil's mich nicht schlafen lässt,
denn zu deiner Zeit gab's ja auch die Pest.“*

Eulenspiegel schüttelte den Kopf und sprach:

*„Ach, Katerchen, denk doch mal nach,
bleib' Optimist, nimm's mit Gelassenheit!
Der Mensch weiss mehr als zu meiner Zeit,
er muss sein Wissen nur richtig nützen
und sich vor jeder Ansteckung schützen!“*

Kater MAU überlegte und gab ihm Recht
und wie er's erklärte klang nicht schlecht:

*„Angst wird auch gezielt geschürt,
damit man Alltagssorgen nicht spürt,
und um vom Elend in der Welt abzulenken
muss man sich Angst-Szenarien ausdenken!*

*Und sollte ich mal dafür zuständig sein,
da fiele mir beispielweise ein:*

*Es gibt erste Fälle von Gänseleberzirrhose
und von Entenschnatter-Starre-Psychose,
von Kateritis-Kanarienheiserkeits-Symbiose.
Die Uhuflügelschwäche will nicht weichen,
und es wächst das Affenzahnerweichen.“*

Eulenspiegel erzählt, wie er 'Berater' wurde:

*„Mein Hunger war groß und ich fror kolossal,
als ich neulich vor einem Gasthof stand.
Da grübelte ich, - wie jedesmal -,
welche Lösung sich in dem Falle fand.
So begann dann folgender Narrenstreich:
Ich antwortete, im Dunstkreis von Braten,
auf die Frage des Wirtes, was ich wolle, gleich:
‘Ich bin geschickt zum Beraten!’
Wer mich schicke wollte der Wirt wissen.
Da erklärte ich mit langen Worteschwall
über guten Wein und über Leckerbissen,
nebenbei, wo zu es Berater gibt überall.
Der geldgierige Gastwirt ließ sich drauf ein,
und ich sagte: ‘Lasst mich eure Braten testen.’
Drauf erklärte der Wirt: ‘Es mag so sein,
aber nur zur Werbung unter den Gästen.’
Nun wurde mir, was ich wollte aufgetragen,
und danach erklärte ich mit vollem Magen:
‘Am Besten lebt heute jedermann
der'n Beratervertrag abschließen kann.
Dabei gilt auch als Grundsatz heuer,
wie immer ist guter Rat teuer,
Räder dreh'n sich nicht ohne Schmierung,
und Berater braucht sogar die Regierung.’“*

Was waren schon TILL's STREICHE ?

Wem heut Humor und Lachen
im Leben keine Freude machen,
dem ist Till Eulenspiegel auch egal,
er sagt nur: „Pflegt ihn, - aber museal !“

Ein anderer denkt beim Streiche lesen:
*„Der Till, das ist ein Schalk gewesen !
Heut legt man schwarze Kassen an,
woher die sind verschweigt man dann.
Wer billig kauft kann's gut verscheuern,
aus allem schöpft der Staat noch Steuern.“*

Der Mensch, bevor er ist gestorben,
wird heut durch Werbung 'weg-geworben'.
Doch sagt man's ihm, ist er pikiert,
was zeigt, er ist 'ma-ni-pu-liert'.
Und da kann keiner mehr zurück,
da hilft halt nur noch 'Konsum-Glück'.

Darum rät' Till: *„Nun hört alle her,
beschafft euch was, dann seid ihr wer !
Nur die das Leben so anpacken,
können frische Schrippen knacken !
Und fällt wem dazu gar nichts ein,
dann bleibt er halt ein 'armes Schwein' !“*

JAHRES(GE)DENKEN

Im **Frühling** wird's oft warm ums Herz,
Liebe sprießt mit Freud und Schmerz,
es blüht und leuchtet die Natur,
da bleiben nur ganz Sture stur.

Sind mal im **Sommer** Tage schön,
kann man auch ausgezogen gehn,
im Garten welkt, was nicht gegossen,
und mancher hat auch Sommersprossen.

Sobald der **Herbst** ist angegangen
werden im Wald Pilze 'eingefangen'.

Auch da gibt's sogar schöne Tage,
nur zuviel Regen wird zur Plage.

Im **Winter** gibt es manchmal Frost
wenn kalter Wind her weht von Ost.
Und tragen Bäume weiße Westen,
ist's Zeit die Weihnachtsgans zu mästen.

Silvester ist dann, - eins - zwei - drei,
der 'Jahres-Absichts-Plan' vorbei.

Und das geht schneller als man denkt.
Wie schnell sind Tage da verschenkt !

Am Anfang steht oft Schöpfungswahn,
zum Ende zählt was man getan,
die Zeit vergeht, mach' stets was draus,
sonst geht dir mal 'der Ofen' aus !